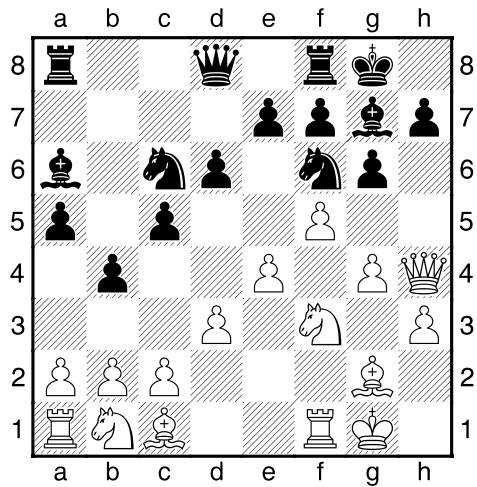


Prediger 9, Vers 10

Wozu soll es gut sein? Ich wollte noch nie etwas vom Schach fürs Leben lernen – höchstens vom Blitzschach. Vor dem Einkaufsmarkt sage ich mir: „Das blitzt du jetzt herunter!“ Dann überlege ich nicht lange und nehme einfach irgendeine der eingeschweißten Gurken vom Haufen und drehe auch die Tomaten nicht erst lange hin und her. „Alles was dir vor die Hände kommt zu tun, das tue!“ sagt die Weisheit der Bibel ja auch, und das wäre heute meine „Strategie“! Dabei werfe ich die Einkäufe nicht achtlos in den Wagen. Nur hindere ich mich daran, von ihrem Anblick gefesselt zu werden. Beim nächsten Mal will ich es wieder genießen, eine Mehltüte in den Händen zu halten. Nur heute ausnahmsweise nicht! Nach fünf Minuten bin ich fertig mit dem Einkaufen und kann mich noch um andere Sachen kümmern.

Garri Kasparows Buch „Strategie und die Kunst zu leben“ (München 2007) hat den englischen Originaltitel: „How life imitates chess“. Doch welches Leben ahmt das Schach bei Kasparow nach? – Das Leben von Turbo-Managern, Bankern, Werbefachleuten und anderen zum Erfolg verurteilten Menschen. Ist „Lebenskunst“ aber nicht mehr, als immer nur Erfolge zu erzielen? Klar könnte ich Strategie vom Schach lernen, gerade weil das Leben oft viel komplizierter ist. Für Dietrich Dörner, den Autor des Buchs „Die Logik des Misslingens. Strategisches Denken in komplexen Situationen“ (Hamburg 1989), ist das Schach ein allzu vereinfachtes Modell des Lebens: „Ein Akteur in einer komplexen Handlungssituation gleicht einem Schachspieler, der mit einem Schachspiel spielen muss, welches sehr viele (etwa: einige Dutzend) Figuren aufweist, die mit Gummifäden aneinanderhängen, so dass es ihm unmöglich ist, nur *eine* Figur zu bewegen. Außerdem bewegen sich seine und des Gegners Figuren auch von allein, nach Regeln, die er nicht genau kennt oder über die er falsche Annahmen hat. Und obendrein befindet sich ein Teil der eigenen und der fremden Figuren im Nebel und ist nicht oder nur ungenau zu erkennen.“ Dörner zeigt, warum Unglücke eintreten, wenn in komplizierten Lagen ohne Plan und Strategie gehandelt wird. Er beschreibt etwa den Typ des „Reparaturdienstleisters“, der gar kein Ziel verfolgt und immer nur die Probleme löst, die unmittelbar anstehen. Dieser, der sich „durchwurstelt“, wird früher oder später unter einem Haufen von Problemen begraben. Dörner formuliert es messerscharf: „Wer sich nicht um Probleme kümmert, die er nicht hat, bekommt bald welche!“

Die gegenteilige verfehlte Haltung ist die des Strategen, der zwar ein großes Ziel verfolgt, es aber verfehlt, weil er versäumt, über gesetzte Zwischenziele langsam dahin zu gelangen. Als Lehrbeispiel für die Unverzichtbarkeit von Zwischenzielen dient Kasparow in seinem Buch die Partie mit Fedorow, für dessen Spielweise, sofort den gegnerischen König zu überfallen, er das Wort „hemdsärmelig“ passend findet. „Von Anfang an brachte er, ohne sich nur die Bohne um den Rest des Schachbretts zu interessieren, alle verfügbaren Bauern und Figuren gegen meinen König in Stellung.“ Garri muss in seinem Buch ohne Diagramme und konkrete Varianten auskommen, ist es doch für Nicht-Schachspieler geschrieben. Wir Schachspieler haben es gut: Aleksej Fedorow – Garri Kasparow, Wijk aan Zee 2001: **1.e4 c5 2.d3 Sc6 3.g3 g6 4.Lg2 Lg7 5.f4 d6 6.Sf3 Sf6 7.0–0 0–0 8.h3 b5 9.g4?! Besser war sicher die Figurenentwicklung mit 9.Sc3. 9... a5 10.f5 b4 11.De1 La6 12.Dh4**



12.... c4! 13.Lh6 Nach 13.Td1 cxd3 14.cxd3 Se5 steht Weiß schlecht. Mit dem Turm will Fedorow ja doch den Verteidigungsspringer auf f6 bedrohen. Er muß schon einen Bauern geben.
13...cxd3 14.cxd3 Lxd3 15.Te1 Lxh6 16.Dxh6 Db6+ 17.Kh1 Se5 18.Sbd2 Tac8 19.Sg5 Tc2 20.Tf1 Lxf1 21.Txf1 Mit Bedrohung von f6, die keine mehr ist, da der schwarze König nach fxg6, Txf6, und Dh7+ über f8 nach e7 in Sicherheit gelangt. **21...Tfc8 22.fxg6 hxg6 23.Sb3 Txf1 24.Kxg2 Tc2+ 25.Kg3 De3+** und Weiß gab auf.